

Jeff Shapiro - Kreatives Schreiben

Ziele der Werkstatt für kreatives Schreiben:

In diesem Workshop wird kreatives Schreiben eingesetzt, um Kreativität und kreatives Denken zu fördern und Praktiken der konstruktiven Kritik im Gruppenfeedback anzuwenden, indem die Teilnehmenden ihre schriftlichen Antworten auf Beobachtungen von gegenständlichen/figurativen Kunstwerken austauschen. Wir betrachten die Kunstwerke nicht nur von außen, sondern überlegen auch, was es bedeuten würde, ein Kunstwerk von innen zu betrachten. Die Diskussion wird sich auf die Sichtweisen der Figuren in einem Kunstwerk konzentrieren und das Einfühlungsvermögen für verschiedene Figuren fördern, indem wir überlegen: "Was fühlen sie?" und "Wie leben sie in diesem Moment?"

Anmerkungen:

- Der Workshop soll in einem Kunstmuseum stattfinden, könnte aber auch mit Drucken oder Projektionen von Kunstwerken durchgeführt werden.
- Da der Schwerpunkt auf dem Einfühlen in die Figuren, der Erkundung des Blickwinkels und der Erzählung liegt, funktioniert diese Aktivität am besten mit gegenständlichen Bildern, die Figuren wie Menschen, Tiere und andere Charaktere enthalten, und weniger mit anderen Arten von Bildern wie Landschaften oder abstrakter Kunst.

Lernergebnisse:

Diese Aktivität ermöglicht es den Teilnehmenden über ihre Beobachtungen nachzudenken. Sie betrachten die Kunstwerke nicht nur passiv, sondern nutzen sie als Sprungbrett für ihre eigenen kreativen Antworten.

Dieser Workshop hilft den Schüler:innen Kreativität und kreatives Denken zu entwickeln und die moderierten Gruppendiskussionen während des Workshops helfen den Schüler:innen, ihre Kommunikationsfähigkeiten zu verbessern.

Durch diese Aktivität werden die Schüler:innen ermutigt, sich nicht nur mit einer vorgegebenen Erzählung zufrieden zu geben, sondern tiefer zu graben und sich in die Figuren einzufühlen und sich vorzustellen, wie es sein könnte, die Welt aus der Perspektive eines anderen zu sehen.

Benötigte Materialien:

4C-Fähigkeiten:

Zusammenarbeit

Kommunikation

Kritisches Denken

Zeit	Tätigkeit	Detaillierte Anleitungen (diese Aktivität wird auch durch Schulvideos unterstützt)
30 Min.	<p>Phase Eins:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gruppendiskussion über Kunstwerke 	<p>Die Aktivität beginnt mit einer Gruppendiskussion über ein Kunstwerk, das Figuren (Menschen, Tiere, Engel, etc.) enthält und mehrere Blickwinkel zulässt. Bei dieser Aktivität werden wir als Gruppe die verschiedenen Standpunkte der Figuren diskutieren und nicht nur überlegen, was sie aus ihrer individuellen Perspektive sehen, sondern auch, was sie hören, riechen und fühlen. Wir werden dann überlegen, worüber die Figuren nachdenken, worüber sie vielleicht über die jüngste Vergangenheit nachdenken, worauf sie sich freuen oder wovor sie sich in der nahen Zukunft fürchten. Diese Fragen werden eine Gruppendiskussion über ein oder mehrere Kunstwerke anregen.</p> <p>Wenn Sie allein arbeiten, können Sie sich das Kunstwerk selbst ansehen und sich die Standpunkte notieren, die Sie finden, und überlegen, wie Sie verschiedene Perspektiven darstellen könnten.</p>
20 Min.	<p>Phase zwei:</p> <p>Schreibaufgabe</p>	<p>In dieser Phase der Aktivität arbeiten die Teilnehmenden einzeln. Schreiben Sie aus der Sicht einer Figur und nutzen Sie dabei mehrere Sinne: Was sieht, riecht, hört, fühlt diese Figur? Worüber denkt diese Figur nach? Berücksichtigen Sie die Zeitlinie: Was ist gerade passiert? Was stellt sich diese Figur für die nahe Zukunft vor?</p> <p>Wenn Sie alleine arbeiten, können Sie diese Aktivität wie vorgesehen durchführen.</p>

20 Min.	<p>Phase Drei:</p> <p>Gemeinsame Nutzung von Entwürfen</p>	<p>Bringen Sie Entwürfe von schriftlichen Arbeiten mit, die Sie der Gruppe vorlesen, um Feedback zu erhalten und eine Diskussion anzuregen.</p> <p>Wenn Sie alleine arbeiten, versuchen Sie, Ihre Texte aufzunehmen oder mit jemandem zu teilen, dem Sie vertrauen, um ein Feedback zu Ihrer Arbeit zu erhalten.</p>
20 Min.	<p>Phase Vier:</p> <p>Schreibaufgabe</p>	<p>Schreiben Sie in der gleichen Szene aus der Sicht einer anderen Figur und versetzen Sie sich tief in diese neue und andere Sichtweise hinein. Berücksichtigen Sie auch hier mehrere Sinne: Was sieht, riecht, fühlt diese Person? Woran denkt diese Figur? Berücksichtigen Sie die Zeitlinie: Was ist gerade passiert? Was stellt sich diese Figur für die nahe Zukunft vor?</p> <p>Wenn Sie alleine arbeiten, können Sie diese Aktivität wie vorgesehen durchführen.</p> <p>Bringen Sie Entwürfe Ihrer zweiten schriftlichen Arbeit mit, die Sie der Gruppe laut vorlesen, um Feedback zu erhalten und eine Diskussion anzuregen.</p> <p>Wenn Sie alleine arbeiten, versuchen Sie, Ihre Texte aufzunehmen oder mit jemandem zu teilen, dem Sie vertrauen, um ein Feedback zu Ihrer Arbeit zu erhalten.</p>

20 Min.	Gemeinsame Nutzung von Entwürfen	
---------	----------------------------------	--

Nachbereitung: Nachdem Sie in unserer Gruppendiskussion Input und Feedback erhalten und berücksichtigt haben, werden die Teilnehmenden ermutigt, ihre Texte weiter zu überarbeiten und zu verfeinern und sie nach ein paar Tagen der Gruppe und/oder dem Ausbilder oder der Ausbilderin vorzustellen.

Dieser spezielle Workshop, den Jeff Shapiro in der Pinacoteca in Siena organisiert hat, dauerte zwei Stunden. Allerdings kann die Schreibaktivität von der Möglichkeit profitieren, mit den Schüler:innen nachzuarbeiten und ihnen Zeit zu geben, über ihre Beobachtungen nachzudenken, Feedback zu erhalten, ihre ersten schriftlichen Antworten zu bearbeiten und zu verfeinern.

Wenn Ihr Zeitplan es zulässt, wäre es wunderbar, ein paar Tage oder eine Woche später einen weiteren Termin zu vereinbaren, damit die Teilnehmer:innen wieder zusammenkommen und aktualisierte Entwürfe ihrer schriftlichen Arbeiten mitbringen können, die sie der Gruppe vorlesen, um Feedback zu erhalten und eine Diskussion anzuregen, vielleicht auch, um die Kunstwerke noch einmal zu betrachten, um sie aus einer neuen Perspektive zu sehen. Alternativ könnte diese Nachbereitungsphase auch per E-Mail zwischen dem Kursleiter oder der Kursleiterin und den Teilnehmenden stattfinden.

Additional Resources:

Students' writing samples (in Italian, followed by English translation)

Giulia Provvedi

Anchise

Tu non badare a me, Enea, e il peso che porti sulle spalle non sia d'intralcio al tuo cammino. Non ho il coraggio di voltare lo sguardo verso Troia in fiamme, poiché tutto quello che desidero adesso è chiudere gli occhi per sempre sotto questo cielo che ci ha visti nascere, e ricordare questa città com'era prima della guerra.

Tu hai nella tua mano, figlio mio, un futuro da custodire, gli occhi acerbi di un bambino che non ricorderà mai, se gli dèi vorranno, questo luogo e questo tempo. Io, invece, ne ho la pelle piena e non conosco altra vita se non quella che ho vissuto qui.

Non voglio, non voglio, non voglio andarmene. Perché i tuoi occhi sono per me, Enea? Io stringo forte a me le ceneri dei miei padri, e gravo su di te un passato che ti ostacola e che non può darti più niente. Guarda invece Ascanio, che con la testa ti cerca, e salva lui; salva i giorni che verranno.

Tua moglie Creusa è dietro di te, ma non vedi come si allontana? L'aria esplode di grida, dello scalpitio dei cavalli, ed è acre di fumo. Ma tua moglie sembra danzare, ha alzato le braccia verso il cielo: non ti pare che stia per volare via? Corri, svelto. Afferrale la mano: ha gli occhi perduti, di lei non resterà che un'ombra.

Figlio mio, adesso non riesco a pensare a tutta l'esistenza che ho addosso, tra le mani e negli occhi, e che ha l'odore di questo luogo, ma il mio cuore è in rovina come le mura di questa città, ed è aggredito dallo scorrere affannoso dei ricordi, da un'angoscia senza fine.

Tu sei coraggioso, molto più di me, e custodisci il senso di un passato e il seme di un avvenire che ti salveranno.

Enea

Vorrei dirti che ho perduto ogni forza, padre, e che non ho il coraggio di guardare mio figlio e consolarlo, poiché io stesso non riesco a immaginare alcuna consolazione. Allora guardo te, i tuoi occhi familiari, che sono casa più della mia terra.

Non so se sarò in grado di salvarvi, e non so dove potremo mettere radici, adesso conosco solo le mie spalle doloranti e il tremore della piccola mano di Ascanio. Mi addolora strapparti alla tua terra, ma io trovo in te il coraggio di continuare a camminare, perché tu sei le mie fondamenta e solo così sarò in grado di lasciare Troia.

La Luna è alta nel cielo, e questa notte pesa su di me più di tutte le altre. Illumina volti conosciuti e rischiara, ad ogni sguardo che scorgo, una pena che mi cresce in cuore.

Nell'affanno non riesco davvero a capire il significato di un addio, ma devo andarmene: so che c'è un destino migliore per noi.

Le mie spalle cedono e la mia mano suda, vorrei gridare che sono esausto e correre da mia moglie, riposarmi nel silenzio di una notte in cui non esista più la guerra ed io possa essere solo il figlio di un uomo, a cui non viene chiesto nient'altro se non esistere, come avviene ai fiori, ai fili d'erba e a questi arbusti. Ma io so chi sono, e sto portando con me e su di me il senso di una vita intera. Devo mettervi in salvo, poiché solo così Ascanio potrà vedere tutti i suoi domani.

Giulia Proveddi

==

Anchises

Pay no mind to me, Aeneas, and make sure the weight you carry on your shoulders does not hinder your path. I don't have the courage to turn my gaze to Troy in flames, since all I want now is to close my eyes forever under this sky under which we were born, and to remember this city as it was before the war.

My son, in your hand you have a future to cherish, the fresh eyes of a child who will never remember this place and this time, if the gods will it. I, on the other hand, am full of memories and I don't know any life other than the one I lived here.

I don't want, I don't want, I don't want to leave. Why do you pay so much attention to me, Aeneas? I hold tightly to me the ashes of my fathers, and burden you with a past that slows you down and can give you nothing more. Instead, look at Ascanio, who is turning his head to look for you. Save him; save the days to come.

Your wife Creusa is behind you, but don't you see how she goes away? The air explodes with shouts, with the trampling of horses, and is acrid with smoke. But your wife seems to dance. She has raised her arms to the sky. Don't you think she is about to fly away? Run, quick. Grab her hand: her eyes are lost, only a shadow will remain of her.

My son, now I cannot think of this whole existence that enwraps me, that I hold in my hands and in my eyes, and that smells of this place, but my heart is in ruins like the walls of this city, and it is attacked by the breathless flow of memories, by an endless anguish.

You are courageous, much more than me, and you cherish the sense of a past and the seed of a future that will save you.

Aeneas

I would like to tell you that I have lost all strength, father, and that I do not have the courage to look at my son and console him, since I myself cannot imagine any consolation. Then I look at you, your familiar eyes, which are more home than my land.

I don't know if I will be able to save you, and I don't know where we can take root. Now I only think about my aching shoulders and the tremor of Ascanio's small hand. It pains me to tear you away from your land, but I find in you the courage to continue walking, because you are my foundation and only in this way will I be able to leave Troy.

The Moon is high in the sky, and this night weighs on me more than any other. It illuminates familiar faces and, with every glance I see, casts light on the pain that grows in my heart. In my breathlessness I can't really understand the meaning of a goodbye, but I have to leave: I know there is a better fate for us.

My shoulders give way and my hand sweats, I would like to scream that I am exhausted and run to my wife, rest in the silence of a night when there is no longer war and I can only be the son of a man who is not asked anything else but to exist, as happens with flowers, blades of grass and these shrubs. But I know who I am, and I am carrying with me and on me the meaning of a whole life. I must save you, because only in this way will Ascanius be able to see all his tomorrows.

Giulia Provide

===

Dal dipinto “San Michele scaccia gli angeli ribelli” del Beccafumi, Laura Borghesi

Parla l'angelo caduto...

Questa mattina il mondo che fino ad ora avevo conosciuto è stato stravolto dalla mano del Signore. La stessa mano rugosa che lo ha generato così limpido e terso ha fatto piovere fuoco e ceneri su di noi, distruggendo in un attimo tutto ciò che con fatica aveva disegnato sul volto amorfo dell'universo.

Questa mattina però non ha nome. Il tempo non esiste. Esiste solo lui, che non misura il tempo, non ha età, e dunque neanche noi la abbiamo. Viviamo in funzione di lui, senza poter decidere di essere divisi dalla sua mente e dal suo pensiero. Era perfetto finché lo amavo. Quando ami una persona, vorresti seguire attimo dopo attimo ciò che pensa, vorresti che niente del vorticoso turbinio della sua coscienza ti fosse precluso. A poco a poco il suo amore, ed il mio amore per lui, è arrivato a soffocarmi. Impercettibilmente, come una goccia scava la pietra, questa completa adesione alla sua perfezione mi ha logorato l'anima. È stato come risvegliarsi da un lungo letargo. Mi sono reso conto che l'amore si era tramutato in invidia. Invidia verso la sua perfezione e verso la cieca accettazione da parte degli altri angeli del suo dispotico potere. E rabbia. Ed odio. Come è possibile che un amore tanto viscerale possa degradarsi ad odio, così, senza preavviso, senza che vi si possa porre rimedio?

La terra trema e brucia sotto di me. Odore acre di zolfo e pelle bruciata dai vapori incandescenti che il suolo sputa fuori impregna l'aria e penetra nelle narici con tale insistenza

da annebbiare quasi la vista. Rimane nell'aria come un monito, a rimarcare l'assurdità del gesto che io e gli altri angeli abbiamo osato compiere.

I passi dei miei fratelli vibrano pesanti nelle viscere del suolo. La pelle eburnea e levigata dei corpi si contorce tra le fiamme, come trucioli di matita. La perfetta nudità delle loro figure celesti si fa fragilità terrena, vulnerabilità e fonte di dolore. Già, il dolore assordante del fuoco che divora la pelle. Se avessi saputo prima cosa significa contorcersi tra gli spasimi di morte, chissà se avrei compiuto lo stesso gesto?

Chiudo gli occhi che bruciano per il calore, e forse questa sarà l'ultima volta, quella definitiva. Che importa ormai, la morte è una liberazione dal dolore e dal rimorso. Nel buio tra le ciglia, la mente si fa strada tra i ricordi e ritorna inevitabilmente alla pace e alla frescura primaverile dell'Eden. Nei momenti di dolore si torna sempre a ripassare morbosamente i contorni di quei pochi attimi di felicità vera. Ma sapevo forse io cosa fosse il dolore e cosa la felicità prima d'ora? Che strane creature siamo, noi tutte creature di Dio: impariamo solo dagli errori e comprendiamo a pieno il valore delle cose solo nella loro assenza.

Ricordo la sensazione morbida e avvolgente di camminare scalzi sull'erba sempre giovane del paradiso. C'era Dio con me. In ogni momento di preziosa bellezza nella mia breve vita c'era lui. Posso dire breve solo ora, che la sento scivolare via. Posso chiamarla vita solo ora, che la sento dissolversi nel nulla, che la perdo per sempre.

Una lacrima si affaccia silenziosa al lembo inferiore dell'occhio e, prima ancora di lasciarsi scivolare lungo la guancia, si sublima nell'atmosfera, inghiottita dall'oscurità.

Quando ho imparato a piangere, quando la mia natura celeste si è abbassata ad una tale infantile manifestazione di umanità?

Però in questo momento di ultimo, lancinante dolore, piangere è bello, quasi quanto il ricordo della mano grande del Signore. Quella mano paterna, sicura, nella quale la mia sprofondava. Piangere ora è sublime come quel ricordo, che consumo spasmodicamente in questo mio ultimo respiro di vita.

Alzo gli occhi al cielo, con estrema fatica, cercando di mettere a fuoco, ed incrocio il suo sguardo, che dall'alto ricopre tutta la scena e si insinua in ogni suo minimo particolare. Lui sa tutto e sa che sto per morire. Eppure il suo sguardo non è impassibile e ieratico come lo ho sempre conosciuto. Ci leggo quello che non credevo possibile vedere in un Dio: dolore. Dolore umano. Sapesse piangere, con una sola sua lacrima annegherebbe la terra. Sicuramente sa come piangere, ma ricaccia indietro le lacrime, e questa è la sofferenza più grande: soffrire e non poter sfogare la propria sofferenza. Farla implodere, una detonazione negli abissi più profondi dell'anima. Nei suoi occhi leggo solo l'impotenza di un padre che vede piangere e spirare un figlio, senza che vi possa porre rimedio. Lui teoricamente può, ma non può. Sarebbe violare la libertà di arbitrio che lascia ad ognuno di noi. Anche questo è parte del suo strano amore per noi. Io ho scelto l'odio e la morte. E lui ha represso la sua onnipotenza perché potessi scegliere, per non soffocare la mia libertà. È il dono più grande, più di queste ali variopinte che prima mi facevano angelo, più dell'immortalità, più dello stesso paradiso.

Ora capisco il suo dolore, che è anche il mio. In quest'ultimo sguardo, che ci ricongiunge infine, non leggo né superbia, né spietato orgoglio, solo dolore e perdono, perdono e dolore, mischiati, indissolubilmente connessi nella natura divina di colui che amo. Sì, lo amo. Se questo respiro rauco nell'atmosfera greve di fumo deve essere l'ultimo mio atto sulla terra, sarà dire "ti amo", e poi tornare al padre, che aveva saputo dare a questo mio respiro perfezione e libertà.

Parla San Michele...

Non mi merito tutto questo. Non mi merito la spada, né i preziosi calzari con cui lui mi ha rivestito. Non sono un briciolo migliore di tutti loro. Anzi, se possibile, non sono neanche lontanamente alla loro altezza. Perché la mia mente è impregnata del sangue velenoso di un essere impuro, che ha osato metter in dubbio l'amore e la gratuita felicità di essere amati, ha osato chiedersi il senso di questo amore e anche solo pensare di poterne fare a meno. Ma non ho avuto il coraggio che hanno avuto loro di affrontare le conseguenze delle loro idee, di scegliere e portare il peso delle responsabilità. Sono un codardo. E penso forse di nascondere a Dio che anche io sono tormentato dagli stessi loro pensieri? Per cosa mi premia Dio? Di certo non per la costanza nell'amarlo. Mi premia per la mia infantilità e viltà.

Crescere è anche questo: scegliere di seguire le proprie idee, emanciparsi, fallire ed accettare le conseguenze. Io non l'ho saputo fare. Odio la mia mano che trema. Sento tutto il peso di Dio che mi guida alle spalle, il suo respiro freddo sulla nuca, le parole sussurrate che mi vogliono assicurare ed infondere forza, e che invece non sortiscono altro effetto che far echeggiare nella mente sgombra dalla paura l'inadeguatezza per questo mio immeritato compito e le grida di dolore dei miei fratelli sotto di me.

Vorrei mollare tutto qui e tornare un anonimo essere alato tra le schiere celesti, mollare la presa e lasciare che la lama lucente scelga da sola dove conficcarsi, nella nuda terra, lontano da qui, e non nel battito vivo di un corpo che ha già molto sofferto.

Perché devo macchiarmi le mani di sangue? Perché me lo chiedi, padre? Non eri forse tu che ci insegnavi ad amarci a vicenda come fossimo un'unica entità, perché fummo tutti modellati dalle stesse mani di fabbro, fummo tutti pugno di argilla, animato dallo stesso alito di vita?

Dio copre muto le mie spalle. Lascia precipitare le mie domande, me le restituisce intatte come l'eco. Forse è questo Dio, in fondo: nient'altro che un'eco, una proiezione delle nostre domande e dei nostri desideri.

D'improvviso mi assale il dubbio di essere solo. La realtà intorno a me si oscura, le detonazioni, le grida, ogni suono si attutisce. Tutto perde di significato di fronte al crollo di quell'unica certezza: Dio.

Dove sei?

Mi volto e non c'è più. Sembra essersi volatilizzato, atrofizzato dal caos, risucchiato nel turbine della tempesta da lui stesso generata. Cerco con lo sguardo vacuo di terrore e smarrimento ciò che prima era il fondamento, il senso di ogni mia azione. Ma è una ricerca vana. Lui non tornerà. Non tornerà a mostrarsi ai miei occhi con quella facilità che è tipica dell'infanzia. L'infanzia che mescola realtà e sogno, umano e divino. Inizia oggi anche per me l'età adulta, l'epoca del Dio invisibile e mimetico. Sapevo che questo momento sarebbe arrivato anche per me.

È come imparare ad andare in bici. Concentrato nello sforzo di tenerti in equilibrio, non ti accorgi dell'attimo esatto in cui le mani, che prima dai fianchi ti sorreggevano e guidavano, si ritirano in silenzio, lasciandoti alle tue sole forze. Crescere è entusiasmo e smarrimento. L'entusiasmo di chi dopo tanto sforzo riesce nell'impresa e lo smarrimento di chi sa di aver perso qualcosa di importante nel percorso verso il suo raggiungimento. Ma non si torna

indietro. Non si può disimparare a pedalare da soli, così come non si può fermare la crescita. Non ci si può voltare indietro.

Dio oggi si tira indietro perché sa che sono pronto a procedere da solo, senza l'evidente certezza della sua presenza. Perché possa crescere, possa respirare da solo e non attraverso il suo cordone ombelicale, pedalare da solo. Oggi il mondo è solo mio, senza una direzione obbligata alle mie azioni, un senso unico al mio andare, un'unica verità. La mia vita non si scrive più a quattro mani, ma con una lancia nella destra e due ali di pavone.

Laura Borghesi

==

The fallen angel speaks ...

This morning the world I had known until now got turned upside down by the hand of the Lord. The same wrinkled hand that generated him so bright and clear then rained fire and ashes on us, destroying in an instant everything that he had drawn with difficulty on the amorphous face of the universe.

This morning, however, has no name. Time doesn't exist. There is only He, who does not measure time, has no age, and therefore we do not have it either. We live according to Him, without being able to decide to be separated from His mind and from the thought of Him. He was perfect as long as I loved Him. When you love a person, you would like to follow what he thinks moment by moment. You wish that no part of the whirlwind of his consciousness could be hidden from you. Gradually His love, and my love for him, came to suffocate me. Imperceptibly, like a drop hollows out the stone, this complete adherence to His perfection wore out my soul. It was like waking up from a long hibernation. I realized that love had turned to envy. Envy towards His perfection and towards the blind acceptance by the other angels of his despotic power. And anger. And hatred. How is it possible that such a visceral love can degrade to hate, like this, without warning, beyond all remedy?

The earth shakes and burns beneath me. The acrid smell of sulfur and skin burnt by the incandescent vapors that the ground spits out impregnates the air and penetrates the nostrils with such insistence that it almost blurs my vision. It hangs in the air like a warning, to underline the absurdity of the decision that the other angels and I dared to act upon.

The footsteps of my brothers vibrate heavily in the bowels of the ground. The smooth, ivory skin of the bodies writhes in the flames like pencil shavings. The perfect nakedness of their celestial figures becomes earthly fragility, vulnerability and a source of pain. Yes, the deafening pain of the fire that devours the skin. If I had known before what it means to writhe in the throes of death, who knows if I would have done the same thing?

I close my eyes that burn from the heat, and perhaps this will be the last time, the definitive one. What does it matter now? Death is a release from pain and remorse. In the darkness behind the eyelashes, the mind makes its way through the memories and inevitably returns to the peace and springtime coolness of Eden. In moments of pain we always return to morbidly review the contours of those few moments of true happiness. But did I know what pain was and what happiness was before now? What strange creatures we are, all of us creatures of God: we learn only from mistakes and fully understand the value of things only in their absence.

I remember the soft and enveloping sensation of walking barefoot on the ever-young grass of paradise. There was God with me. In every moment of precious beauty in my short life, He was there. Only now do I realize how short my life, now that I feel it slipping away. Only now can I call it life, now that I feel it dissolve into nothingness, that I lose it forever.

A tear silently appears at the lower edge of the eye and, even before sliding down the cheek, it sublimates into the atmosphere, swallowed by the darkness.

When did I learn to cry, when did my heavenly nature stoop to such a childlike manifestation of humanity?

But in this moment of final, excruciating pain, crying is beautiful, almost as good as the memory of the great hand of the Lord. That paternal hand, sure, in which mine plunged. Crying now is as sublime as that memory, which I consume spasmodically in this last breath of my life.

I raise my eyes to the sky, with extreme effort, trying to focus, and meet His gaze, which covers the whole scene from above and slips into every single detail. He knows everything and He knows that I am going to die. Yet His gaze is not impassive and hieratic as I have always known in Him. I read what I did not think possible to see in a God: pain. Human pain. He knew how to cry; with a single tear He would drown the earth. He surely knows how to cry, but He pushes back the tears, and this is the greatest suffering: suffering and not being able to vent one's suffering. Make it implode, a detonation in the deepest abysses of the soul. In His eyes I only read the helplessness of a father who sees a son cry and die, without being able to remedy it. He theoretically can, but He can't. It would be violating the freedom of will that He grants to each of us. This is also part of His strange love for us. I have chosen hatred and death. And He repressed His omnipotence so that I could choose, so as not to stifle my freedom. It is the greatest gift, more than these multicolored wings that previously made me an angel, more than immortality, more than paradise itself.

Now I understand His pain, which is also mine. In this last glance, which finally reunites us, I see neither haughtiness nor pitiless pride. Only pain and forgiveness, forgiveness and pain, mixed together, indissolubly connected within the divine nature of Him whom I love. Yes, I love Him. If this hoarse breath in this gloomy, smoky atmosphere must be my final action in the world, it will be to say "I love Him" and to return to the Father who gave my breath that was perfect and free.

==

St. Michael speaks...

I don't deserve all of this. I do not deserve the sword, nor the precious shoes with which he clothed me. I'm not an iota better than all of them. Indeed, if possible, they are nowhere near their height. Because my mind is impregnated with the poisonous blood of an impure being, who dared to question the love and the gratuitous happiness of being loved, dared to ask himself the meaning of this love and even just think he could do without it. But I didn't have the courage they did to face the consequences of their ideas, to choose and carry the weight of responsibility. I am a coward. And do I think I am hiding from God that I too am tormented

by their same thoughts? What does God reward me for? Certainly not for the constancy in loving him. He rewards me for my childishness and cowardice.

Growing up is also this: choosing to follow your ideas, emancipate yourself, fail and accept the consequences. I didn't know how to do it. I hate my shaking hand. I feel all the weight of God guiding me behind me, his cold breath on the back of my neck, the whispered words that want to reassure me and instill strength, and which instead have no other effect than to echo in the mind free from fear the inadequacy for this my undeserved task and the cries of pain of my brothers beneath me.

I would like to drop everything here and return to an anonymous winged being among the celestial hosts, let go and let the shining blade choose for itself where to stick, in the bare earth, far from here, and not in the living heartbeat of a body that already has a lot. suffered.

Why do I have to stain my hands with blood? Why are you asking me, father? Wasn't it you who taught us to love each other as if we were a single entity, because we were all modeled by the same blacksmith's hands, we were all fists of clay, animated by the same breath of life?

God silently covers my shoulders. He lets my questions precipitate, he returns them to me intact like the echo. Perhaps it is this God, after all: nothing but an echo, a projection of our questions and our desires.

Suddenly the doubt of being alone assails me. The reality around me darkens, the detonations, the screams, every sound is muffled. Everything loses its meaning in the face of the collapse of that one certainty: God.

Where are you?

I turn around and it's gone. He seems to have evaporated, atrophied by chaos, sucked into the whirlwind of the storm he himself generated. I search with a vacant gaze of terror and bewilderment what was previously the foundation, the meaning of my every action. But it is a futile search. He won't come back. He will not return to show himself to my eyes with that ease that is typical of childhood. Childhood that mixes reality and dream, human and divine. Adulthood begins today for me too, the age of the invisible and mimetic God. I knew this time would come for me too.

It's like learning to ride a bike. Concentrated in the effort to keep yourself in balance, you do not notice the exact moment in which the hands, which previously supported and guided you from the hips, withdraw in silence, leaving you to your strength alone. Growing up is enthusiasm and bewilderment. The enthusiasm of those who, after so much effort, succeed in the enterprise and the bewilderment of those who know they have lost something important on the way to achieving it. But there is no turning back. You cannot unlearn how to pedal alone, just as you cannot stop growth. There is no turning back.

God pulls back today because he knows that I am ready to proceed alone, without the evident certainty of his presence. For him to grow, he can breathe alone and not through his umbilical cord, pedal alone. Today the world is mine alone, without an obligatory direction for my actions, a single sense of my going, a single truth. My life is no longer written with four hands, but with a spear in the right hand and two peacock wings.

Laura Borghesi

